



Bulletin

Teachers Association



European Guitar

Sept. 2006

Vorwort des Präsidenten

Liebe EGTA Kolleginnen und Kollegen,

schon wieder fängt ein neues Schuljahr an und auch die EGTA wartet mit einigen, zum Teil ganz neuen Aktivitäten auf.

Als erstes möchte ich euch alle ganz herzlich zu der EGTA-Tagung mit GV einladen. Diese findet dieses Jahr am **Sonntag 10. September (wie üblich) im Zentrum „Karl der Grosse“ – Kirchgasse 14 in Zürich** statt. Da wir am 25. November den ersten EGTA Wettbewerb durchführen, haben wir diese Tagung auf 10. September vorverlegt. Als Referenten haben wir **Jürg Kindle** eingeladen. Er wird sich in seinem Workshop „Alles im Griff“ mit Liedbegleitung beschäftigen. Da die Eignung der Gitarre als Begleitinstrument einer der wichtigsten Faktoren für die Beliebtheit des Instrumentes ist (und damit zusammenhängend für die hohen Schülerzahlen), denke ich, dass dieses Thema uns alle interessieren muss. Anschliessend an die GV wird der Gitarrist **Francis Coletta** uns noch ein Rezital mit Jazz-Standards bieten. Für einige EGTA Veteranen ist Coletta kein Unbekannter. Schon früher ist er mit seinem Trio mal an einer EGTA Tagung aufgetreten. Die Tagung verspricht also wieder höchst angenehm und interessant zu werden!

Wie vorhin erwähnt, führt die EGTA, an der Hochschule der Künste Bern, am 25. November den **Ersten Gitarrenwettbewerb für junge Solistinnen und Solisten** durch. Die Werbekampagne ist inzwischen gut angelaufen, dank grosszügiger Unterstützung konnten wir eine schöne Broschüre drucken lassen. Erste Anmeldungen sind schon eingegangen. Wir hoffen, dass bis zur Anmeldefrist am 1. Oktober noch viele Anmeldungen dazukommen.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass der Wettbewerb allen, in der angegebenen Alterskategorie, offen steht. Ob die Lehrperson der Teilnehmenden EGTA Mitglied ist oder nicht, spielt keine Rolle!

Es ist klar, nachdem wir den Wettbewerb so weit wie möglich vorbereitet haben, sind wir am Ende auf euer Engagement und die Begeisterung von euren Schülern angewiesen. Ich hoffe, dass wir ein schönes Gitarrenfest daraus machen können!

Punkto EGTA-Mitglieder: in diesem Bulletin findet ihr zum ersten Mal einen Anmeldetalon für neue Mitglieder. Wir möchten euch bitten, dieses Bulletin mit Anmeldetalon (nachdem ihr das **ganze** Bulletin gelesen habt) an Kolle-



ginnen und Kollegen weiter zu geben, mit der Hoffnung, dass sich viele neue Mitglieder anmelden. Es ist klar, je mehr Mitglieder wir haben, desto stärker sind wir und desto mehr Aktivitäten können wir anbieten!

Vorerst wünsche ich euch einen guten Start im neuen Schuljahr. Ich würde mich freuen euch alle am 10. September in Zürich begrüßen zu dürfen!!

Liebe Grüsse

Han Jonkers

Mit 6 Saiten kennen wir uns aus.

Für kleine oder grosse Hände, für Schüler oder Virtuosen – Krompholz hat die richtige Gitarre. Und das passende Zubehör: Koffer, Saiten, Stimmgeräte, Notenpulte und Musikalien.

Krompholz 
Mehr Musik

Spitalgasse 28 - 3001 Bern - Telefon 031 311 53 11 - www.krompholz.ch

Die EGTA will wachsen!

Die EGTA- Aktivitäten erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Die letzten Kurse waren alle gut besucht, und viele Leute lechzen nach mehr. Auch an den EGTA Tagungen registrieren wir steigende TeilnehmerInnenzahlen.

Um allen Erwartungen gerecht zu werden, brauchen wir aber noch mehr Mitglieder. Dann können wir noch besser als offizielle Vertretung der „Fachschaft Gitarre“ auftreten und können uns auch grössere Anlässe leisten. Deshalb starten wir die **Aktion Mitgliederwerbung**.



Ziel: jedes Mitglied wirbt ein neues Mitglied.

Wir erinnern nochmals daran, dass alle Leute, die unsere Ziele unterstützen, stimmberechtigte Mitglieder werden können, es braucht nicht zwingend ein Diplom. Und natürlich sind Leute aus allen Stilrichtungen willkommen, je bunter der Verband, desto interessanter.

Hier ein Anmeldetalon, den du ausschneiden, beliebig oft kopieren und weitergeben kannst. Und auf www.egta.ch kann man sich on-line anmelden.

Formular für EGTA-Neumitglieder

Ja ich möchte hiermit in die EGTA eintreten und von den diversen Angeboten profitieren. Der Jahresbeitrag ist momentan Fr. 80.-

Name, Vorname

Strasse, Nr.

Postleitzahl Ort

Telefon / Fax

E-Mail (wird vertraulich behandelt)

Bemerkungen:

Bitte einsenden an: EGTA-CH, Postfach 31, 6472 Erstfeld



Erster EGTA-Gitarrenwettbewerb

für junge Solistinnen und Solisten

am 25. November 2006 an der Hochschule der Künste Bern HKB

**Es hat noch Plätze frei!
Nutzt diese Chance für eure SchülerInnen!**

Teilnehmen können alle Personen ab Jahrgang 1987 und jünger, die in der Schweiz oder in Liechtenstein Wohnsitz haben, und (noch) kein Fachstudium absolvieren. Einzelheiten auf www.egta.ch

Anmeldung online auf www.egta.ch

Anmeldeformulare können auch beim EGTA-Sekretariat, Postfach 31, 6472 Erstfeld bestellt werden. info@egta.ch

Der Wettbewerb wird in drei Alterskategorien durchgeführt:

Altersgruppe 1: Jahrgang 1995 und jünger
Altersgruppe 2: Jahrgang 1991, 1992, 1993 & 1994.
Altersgruppe 3: Jahrgang 1987, 1988, 1989 & 1990.
jede/r Teilnehmer/in spielt ein Programm von 5 bis 10 Minuten.
(Altersgruppe 3: 10-15 Min.)

Das Programm ist frei wählbar.
Gespielt wird auf unverstärkter Gitarre.
Die Teilnahme ist kostenlos.
Es winken attraktive Preise!

Anmeldeschluss: 1. Oktober 2006

Die Zahl der Teilnehmer/innen ist beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt.

Wir danken unseren Sponsoren, die diesen Wettbewerb möglich machen:

- Musikhaus Krompholz, Bern
- Die Gitarre' Jury Roten, Winterthur
- Musik Hug, Zürich

www.krompholz.ch
www.diegitarre.htm
www.musikhug.ch

EGTA-Tagung

Sonntag, 10. September 2006 in Zürich,
Zentrum "Karl der Grosse", Kirchgasse 14

Tagesprogramm

10'00	Türöffnung, Kaffee und Gipfeli
10'30 - 12'45	„Alles im Griff“, Workshop mit Jürg Kindle zum Thema Liedbegleitung
13'00	Mittagessen
15'00 - 16'15	Ordentliche Generalversammlung
16'30 - 17'30	Konzert mit Francis Coletta (Solo-Jazzgitarre)

Dazwischen könnt ihr ausserdem in der Notenausstellung stöbern, eventuell auch Gitarren ausprobieren und und und..



Jürg Kindle



Francis Coletta

Traktanden der Generalversammlung:

- 1) Begrüssung / Protokoll der GV 05.
- 2) Jahresbericht des Präsidenten
- 3) Kassabericht und Budget
- 4) Revisionsbericht
- 5) EGTA-Wettbewerb vom 25. November 06
- 6) geplante Aktivitäten im kommenden Jahr
- 7) Diverses und Anträge.

Kurs-Bericht von Ruth Wey

Frühinstrumentaler Gitarrenunterricht mit Kindern ab 5 Jahren

Didaktikseminar mit Gerhard Schempp an der Hochschule für Musik in Basel, 1. April 2006

Etwa 28 Gitarrenlehrerinnen aus der Deutschschweiz genossen an jenem Samstag die Gastfreundschaft des Konservatoriums Basel und erhielten während des eintägigen Weiterbildungskurses mit Gerhard Schempp etliche Anstösse und Ideen für den Unterrichtsalltag mit Kleinkindern.

Dozierend, mit Videoaufnahmen aus seinem Unterricht und mit vielen Noten- und Bildblättern erörteret uns Gerhard Schempp Ideen seines Gitarrenunterrichts. Seine Unterlagen existieren nicht in Buchform, er hat angekündigt, sämtliche Blätter an die EGTA zu mailen, wo sie abrufbar sein werden. (ab Mai 2006).

THEORETISCHER TEIL

Im Alter von vier bis sechs Jahren ist die musikalische Aufnahmefähigkeit am grössten. Beim Beginn des Gitarrenunterrichts mit Fünfjährigen geht es darum, musikalisches und technisches Erleben als Selbstverständlichkeit im Menschsein zu integrieren, nicht etwa, mit zehn Jahren schon viel besser zu sein, als beim Unterrichtsbeginn mit acht Jahren.

Bei Kleinkindern geht nichts über den Kopf, in der Regel können sie nicht lesen. Das fotografische Gedächtnis und die Verspieltheit in diesem Alter verlangen, mit Bildern (Blättern) und Geschichten zu arbeiten.

Erster Kontakt mit der Gitarre

Damit er dem Bewegungsdrang kleiner Kinder gerecht wird, lässt Gerhard Schempp die Kinder mit der Gitarre am Boden spielen, ihr Klänge und Geräusche zu entlocken. Einige Beispiele: Kurze Töne, lange Töne (Nachklang hören), Scheppern, Glockenklänge, Klopfen, Trommeln, Streichen

(Grossbewegung aus Arm), den eigenen Namen ins Schalloch rufen, Einzelsaiten (die Saite erfassen).

Zu Beginn ist es gut, mit beiden Händen zu arbeiten. Die Aufforderung, mit der Malhand zu spielen, lässt problemlos Rechts- und Linkshändigkeit erkennen.

Erst etwa ab der sechsten Lektion lässt Gerhard Schempp die Kinder in Sitzhaltung spielen, jedoch nie während der ganzen Stunde.

Das erste Ziel, eine einzelne Saite zu spielen wird durch die immer kleiner werdende Bewegung vom Streichen über sechs Saiten bis zur ersten Saite erreicht.

Eine Schemppsche Geschichte, welche den Kindern plausibel macht, dass die Saite beim Anspielen heruntergedrückt und nicht hinausgezogen wird: Ein Kerlchen möchte die Saiten hochklettern, schafft es aber nicht, da sie viel zu weit auseinander liegen. Nun hilft ihm Paul, der Daumen, welcher die Abstände durch hinunterdrücken Saiten verkleinert.

Liedbegleitung

Liedbegleitung mit Leersaiten ist sehr wichtig :Das Gefühl für Puls kann entwickelt werden, melodische Elemente sind schon früh enthalten. Der Liederfundus soll immer wieder den aktuellen Vorlieben der Kinder angepasst werden. Lieder mit identischem Anfangston von Melodie und Begleitung eignen sich für den Beginn.

Bei nicht identischem Anfangston:

Do, re, mi, fa, so mit folgendem Text vor- und zurück singen:

Schritt für Schritt nach oben, woll'n wir sicher proben, oben, proben.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, immer wieder Dinge zu tun, welche nicht mit bekannten Liedern zusammenhängen.

Koordination der linken und rechten Hand

Damit wir bei den Kindern eine „Wohlfühlhaltung“ erreichen können, ist es unbedingt notwendig, die Grundstruktur deren Hände beizubehalten, funktionsfähige Finger zu entwickeln, welche mit Tönen arbeiten, musizieren können. Die beiden Hände sollen eine unabhängige Abhängigkeit erreichen.

Finger sind formbar, wenn noch keine Kraftaktion von ihnen verlangt wird. Als erstes gemeinsames Spiel von linker und rechter Hand können wir Zaubertöne (Flageolett) einführen, und so ohne Fingerdruck melodische Elemente spielen (im Gegensatz zu Quarten!). Beispiel: „Backe, backe Kuchen“ mit Beginn auf der vierten Saite im XII. Bund.

Eine dauernde Bewegung der linken Hand lässt zu, dass sie formbar bleibt. Das Spiel mit „grossen und kleinen Zaubertönen“ (XII., VII. Bund) unterstützt diese Idee und beinhaltet zugleich einen natürlichen Lagenwechsel.

Gerhard Schempp's „Geistergeschichte“ als Spiel mit Vierfingeraufsatz ohne Druck:

3. Saite, V. Lage, jeder Finger ist in „seinem Zimmer“. Paul (Daumen p) spielt in regelmässigen Puls zu den Gedichtzeilen

Geisterreiter reiten stumm (Alle vier Finger)
In der dunklen Nacht herum. (vierter Finger weg)
Leise klirren ihre Ketten, (dritter Finger weg)
Leute fallen aus den Betten. (zweiter Finger weg)
Zum Schluss: Scheppernder Ton

Töne greifen

Zuerst beginnt der zweite Finger zu greifen, da er am stärksten und stabilsten ist. Mit Leersaiten und dem 2. Finger in verschiedenen Lagen gegriffen können ganze Lieder gespielt werden.

Danach gesellt sich der dritte Finger dazu und wir beginnen mit der Einführung der Noten: d', e', f' nennt Gerhard Schempp Dorle, Emil und Fridolin. Auf der 2. Saite d' mit 2. Finger, Lagenwechsel zu e', dritter Finger greift f'. Rhythmisch gibt es lange (Halbe) und kurze (Viertel) Töne.

Lieder ohne Worte wie „Trauriges Häschen“ können so gespielt werden.



Da es der menschlichen Natur entspricht, dass andere Finger dem einen helfen wollen, soll die Einführung des Greifens mit dem ersten Finger unbedingt an den zweiten gekoppelt werden. Auf der 2. und 1. Saite können wir so mit d', e', g' zum Beispiel ein „Chinakarussell“ kreieren.

Inga und Maria, ohne Anna: i, m, a

Die Entwicklung der Hand von Kleinkindern lässt nicht zu, den a-Finger einzusetzen. Dies ist erst etwa ab siebtem, achtem Lebensjahr möglich. p, i und m bilden eine Einheit, welche wir ausnutzen können.

Gerhard Schempp empfiehlt, unbedingt mit freiem Anschlag zu beginnen. Bei Tirando ist nach jeder Tonerzeugung das Zurückschwingen des Anschlagfingers die Folge. Beginnen wir mit dem Apoyando-Anschlag, ist diese natürliche Bewegung sehr schwierig zu erreichen.

LEHRPROBE MIT 5 KINDERN: 3 ANFÄNGER, 2 FORTGESCHRITTENE

Eindrücklich demonstriert uns Gerhard Schempp, wie sein theoretisches Grundkonzept in der Praxis klingen kann. Mit grosser Begeisterung und Konzentration begleiten seine 5 SchülerInnen ihrem Ausbildungsstand angemessen das Lied „Im März der Bauer“ und vertonen die Bildgeschichte von „Max und Moritz“, als sie Maikäfer ins Bett von Onkel Fritz schmuggeln und jener darauf reagiert: Mit Melodien, Geräuschen, Vorgesprochenem, Improvisationselementen.

DISKUSSIONSRUNDE ZUM SCHLUSS

Mit

Stephan Schmidt, Direktor des Konservatoriums Basel

Gerhard Schempp, Methodiklehrer an der Musikhochschule Trossingen

Gertrud Jenny, Methodiklehrerin am Konservatorium Zürich

Käthi Gohl, Pädagogiklehrerin Konservatorium Basel

In Zukunft werden immer mehr sehr junge Kinder mit dem Gitarrenunterricht beginnen. Es ist die Pflicht für uns Pädagogen, uns aktiv mit dieser Altersgruppe auseinanderzusetzen, entsprechende Unterrichtsformen zu finden.

Ein Schlusswort von Stephan Schmidt:

„Weiterbildung muss man wollen. Entsprechende Institutionen sollen angefragt werden und so können Formen gefunden werden. In diesem Sinne kann Geldknappheit kreativitätsfördernd sein.“

Ich danke dem EGTA-Vorstand für die Organisation dieses motivierenden Kurstages, Gerhard Schempp für seine weit reichenden Ausführungen und Stephan Schmidt für die Gastfreundschaft im Konservatorium Basel.



Luzern, 7. April 2006

Ruth Wey



vente
restauration
guitares de
concert



VINCENTI GUITARES

52, Bd St-Georges - CH - 1205 Genève - tél. et fax: 41 (22) 328 99 94

(Johann Gaitzsch, Jahrgang 1946, verheiratet, drei Töchter, wohnhaft in Genf, hauptberuflich Arzt, Amateurgitarrist, seit zehn Jahren Herausgeber und Verleger von Gitarrenmusik)

Editions Philomele oder Vom Steckenpferd zur Nachtigall

Es hatte Alles vor etwa 12 Jahren an einem regnerischen Frühlingsnachmittag in der Provence angefangen. Beim Herumstöbern im einzigen Musikgeschäft von Vaison la Romaine stieß ich auf eine CD mit Werken für Gitarrentrio von Gragnani, Diabelli L'Hoyer und Zani de Ferranti¹. Von den vier Trios gefiel mir am besten das zweite, von Diabelli. Es schien mir harmonisch raffinierter und von der Form her überlegen zu sein, obwohl sich die drei anderen auch sehr interessant anhörten. Zu dieser Zeit war ich in einer Phase der Begeisterung für Gitarrenduos, vorzugsweise des Repertoires des frühen 19. Jahrhunderts, und ich entzifferte mit meinem Lehrer Pierre-Alain Magni alle Duos dieser Periode, deren ich habhaft werden konnte.

Daher war die Frage nahe liegend, ob Diabelli etwa auch Gitarrenduos komponiert hatte. Ich schaute in Mario Dell'Aras Enzyklopädie² nach und fand die Serenaden op. 50, 51, 63, 96 und 100 sowie Variationen op. 57 und 83 für diese Besetzung erwähnt. Mein Genfer Musikalienhändler jedoch konnte diese Informationen nicht bestäti-

gen und behauptete steif und fest, diese Duos seien nicht im Druck erhältlich. Es erschien mir unbegreiflich, dass Duos von einem Komponisten dieser Qualität nicht allgemein zugänglich und im Handel seien. Ich beschloss, der Sache auf den Grund zu gehen und schrieb an die Österreichische Nationalbibliothek in Wien. Die enttäuschende Antwort kam nach 3 Wochen: Derlei Duos seien in der Musiksammlung nicht vorhanden, und man könne auch anderswo deren Existenz nicht bestätigen. Halb entmutigt suchte ich in der Genfer Bibliothèque Universitaire et Publique, welche 100 Meter von meiner Praxis entfernt ist, nach weiteren Informationen: Die großen Nachschlagewerke MGG³ und Grove⁴ halfen mir nicht weiter, aber ich stieß auf ein Büchergestell mit den 48 Bänden des Katalogs der Music Collection of the British Library. Von dort kam die Erleuchtung: Unter den über 200 Einträgen betreffend Diabelli fanden sich folgende für zwei Gitarren: Duos Op. 63, 83, 96 und 100, und zwar in Ausgaben von Wiener Musikverlagen der 1. Hälfte des

19. Jahrhunderts wie die Chemische Druckerey oder Artaria. Das war es also: Es handelte sich um Werke, die zu ihrer Zeit in Druck gegangen waren und oft mehrere Auflagen erfahren hatten. Dann fielen sie, mit dem vorläufigen Verschwinden der Gitarre in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in Vergessenheit und wanderten aus den bürgerlichen Salons in die Estriche, und aus den Regalen der Musikgeschäfte in den Keller oder ins Altpapier. Einige wenige Partituren schafften es auch gar bis in eine Bibliothek oder in ein Musikarchiv.

Die Ankunft der ersten Sendung von Mikrofilmen der British Library war ein großes Erlebnis. Voll Ungeduld fertigte ich in der Genfer Bibliothek die Papierkopien an und sah gebannt die fast kaligraphischen Partituren aus dem Drucker gleiten. Es folgte eine kleinere Enttäuschung: Die Stücke waren auf Anhieb nicht spielbar, da die erste Gitarre eine kleine Terz höher gestimmt war. Das war eine Besonderheit von der ich nichts wusste, und es brauchte einige Zeit bis ich mich an den Gebrauch des Capodaster gewöhnt hatte. Es veranlasste mich jedoch, jetzt, da ich schon etwas Jagdfieber verspürte, den Rahmen weiter, über die Duos hinaus, zu setzen. Ich begann, Diabellis Gitarrenwerke anderer Besetzungen zu suchen, vorzugsweise solche welche nicht in modernen Neuauflagen zur Verfügung standen, u.a. für Solo-Gitar-

re, für Flöte oder Klavier und Gitarre, für Flöte, Bratsche und Gitarre. Das nahm langsam beträchtliche Ausmaße an, und meine Sekretärin beklagte sich über die Menge von Korrespondenz welche nichts mit ihrer eigentlichen Arbeit zu tun hatte. Dabei gab es auch einige Anekdoten:

Eines Tages läutete das Telefon und ein gewisser Jukka Savijoki aus Finnland wollte mich sprechen. Es stellte sich heraus dass Jukka, nach einem Konzertdiplom bei John Duarte, einen PhD an der Sibelius-Akademie in Helsinki machte. Als Thema hatte er die Gitarrekompositionen von Diabelli gewählt und war daran, einen thematischen Werkkatalog aufzustellen. Meinen Namen hatte er von dem Pater Kustos der Musiksammlung des Niederösterreichischen Klosters Göttweig erhalten, wo ich anscheinend schon den Ruf eines Diabelli-Spezialisten hatte. Nachdem sich das anfängliche Misstrauen sich gelegt hatte, welches sich aus einem - in Wirklichkeit unangebrachten - Konkurrenzdenken hätte ergeben können, beschlossen Jukka und ich unsere Anstrengungen zu koordinieren, in dem Sinne, dass er mir das Verzeichnis der schon von ihm eruierten Stücke gab und meine Sekretärin, als Gegenleistung, ein Rundschreiben an 800 Musikbibliotheken⁵ abfasste und verschickte. Dies war, trotz der um diese Zeit aufblühenden Textbearbeitungsprogramme, ein größeres Unter-

fangen. Auf diese Weise kam Jukka zu den Informationen für seinen Werkkatalog⁶, und ich häufte langsam Kopien aller noch nicht neu verlegten Gitarrewerke von Diabelli an.

Eine andere Begebenheit ist bezeichnend für die Atmosphäre bei der Suche nach alten Musiknoten, wo der Zufall oft eine große Rolle spielt. Dazu muss ich etwas weiter ausholen. Diabelli, geboren in Mattsee, einem Dorf in der Nähe von Salzburg, war Chorknabe am Salzburger Dom und hatte Harmonie- und Kompositionsunterricht bei Michael Haydn, den Bruder des bekannteren Joseph. Um 1799 kam Diabelli, welcher erwog, sich dem geistlichen Beruf zu widmen, in das Bayerische Kloster Raitenhaslach, und Michael Haydn überwachte noch von Salzburg aus Diabellis erste Kompositionsversuche (Messen, Offertorien). 1802 wurde das Kloster säkularisiert und geschlossen, was Diabelli veranlasste sein Vorhaben zu ändern und als Musiker sein Glück in Wien zu versuchen. In der Absicht, mehr über Diabellis Lehrjahre zu erfahren, rief ich u.a. das Verkehrsbüro in Raitenhaslach an und erfuhr, dass das Kloster als solches nicht mehr existierte. Die Gebäude seien von der Kloster - Brauerei übernommen worden. Die Klosterkirche hingegen würde noch für Gottesdienste verwendet, es gäbe jedoch keinen „festen“ Pfarrer. Einen Organisten, ja, und seine Telefonnummer.

Letzterer hatte, wie die meisten Klavierspieler, als Junge Diabellis Sonatinen entziffert, wusste aber nichts über dessen Aufenthalt in Raitenhaslach. Beiläufig erzählte er mir noch, dass vor sechs Monaten bei Renovationsarbeiten in der Kirche zwei Kisten voll alter Noten auf der Empore zum Vorschein kamen, etwa ein Zentner, staubig, in schlechtem Zustand, und total ungeordnet. Da niemand daran Interesse zeigte, habe der Baumeister die Kisten in den Papiermüll bringen lassen. Er selbst fand es zwar schade, und er hätte gerne die Kisten etwas näher angeschaut, aber die Noten seien wirklich in einem schlechten Zustand gewesen, und er habe vermeiden wollen, dass die Leute darüber redeten oder sich lustig machten!! Seitdem träume ich manchmal von Kartons voller Partituren, welche ich in Estriichen von alten Häusern aufstöbere....

Zum Glück passierte manchmal auch das Gegenteil, z.B. der Fund, bei eBay für 70 Franken eines Sammelbands, um 1835, enthaltend 30 Melodien, Liedern und Arien mit Gitarrebegleitung, darunter sechs originale Melodien des Genfers Komponisten François Grast auf Texten von Victor Hugo, und zwei der acht italienischen Arien aus „Soirées musicales“ von Rossini, in der Gitarrefassung von Carcassi..

Wie schon gesagt, war es die Epoche der ersten Erfahrungen mit dem PC. Ich hatte seit einigen Mo-

naten ein amerikanisches Programm namens Finale, welches es möglich machte, Musik zu setzen. Nach einigen Transkriptionen für Gitarrenduo, von Klaviermusik von Bach oder aus den Choros von Ernesto Nazareth, machte ich mich an Diabellis Stücke für Sologitarre. Von Interesse gab es hier: Zwei Trauermärsche, op.20 für Michael Haydn, und op.23, für die Kaiserin Maria Theresia, zwei große Rondos ohne Opusnummer, aber deren Widmung an Giuliani eine gewisse Qualität vorausahnen ließ, und eine ziemlich brillante Ouvertüre op.26. Es amüsierte mich, diese Stücke nach und nach einzugeben, zuerst langsam, dann, besonders nach Anschaffung eines kleinen Midi-Keyboards, immer schneller. Die fünf Stücke füllten 20 Seiten, welche ich, Rücken an Rücken, in Klarsichthüllen steckte und in einem Sichtheft abheftete. Mein Lehrer Pierre-Alain spielte etwas daraus und fand es „ganz interessant“, und was ich sonst so herumzeitige in dieser Art, stieß auf wohlwollendes Interesse, aber nicht mehr als das. Schließlich keimte die Idee, diese und andere Stücke einem Musikverlag vorzulegen, möglicherweise zur Publikation. Ich schrieb Vorworte, machte, auch mit dem PC, Titelseiten und stellte so ein Dossier zusammen, welches ich verschiedenen Verlagen, zunächst Schweizer, dann auch ausländischen, zustellte. Auch hier kam ich nicht über das Stadium des wohlwollenden Inter-

esses hinaus, wovon sogar ein wesentlicher Anteil dem zu dieser Zeit noch wenig verbreiteten EDV-Satz galt. Dazu erstreckte sich diese Phase über mehrere Jahre (die Lektoren der Musikverlage arbeiten sehr langsam), und meinerseits wagte ich zunächst nicht, mit mehr als einem Verlag gleichzeitig zu verhandeln.

Schließlich machte ich über das Web die Bekanntschaft von Massimo Agostinelli, italienischer Gitarrist und Musikologe, der sich als Spezialist des Komponisten W. Mategka einen Namen gemacht hat. Er hat in Ancona eine Associazione Ottocento aufgebaut hat (zur Förderung der Gitarrenmusik des 19. Jahrhunderts), welche vor allem Kataloge mit den Beständen der italienischen Bibliotheken herausgibt. Massimo funktionierte zeitweise als Lektor bei den Edizioni Musicali Bèrben und ermöglichte mir, dort fünf Hefte zu veröffentlichen:

- *Diabelli, Serenade op.67 für Flöte & G.,*
- *Diabelli, Vier Lieder mit Begl. der G.*
- *Mategka, Ser. op.19 für Violine & G.*
- *Lhoyer, 3 Divertissements & Variations sur un thème Ecosais op.43 (G. solo)*
- *Neumann, Schweizer Serenade für Klarinette & G., op.29.*

Das war ein guter Anfang, aber es gab auch negative Aspekte. Dialog

mit der Verlagsleitung gab es praktisch keinen. Von den mir zukommenden 10 Probeheften musste ich selber Rezensionsexemplare verschicken, wenn ich etwas Reklame machen wollte. Ausgezeichnete Kritiken erschienen u.a. in Gendai Guitar und in den Cahiers de la Guitare. Meinungsverschiedenheiten betreffend die Aufmachung und Illustrationen der Hefte, Termine, Probleme mit Tantiemen, der Auswahl der Stücke u.a.m. führten schließlich bei mir zur Erkenntnis, dass ich genauso viel Spaß daran haben konnte, und wahrscheinlich noch etwas mehr, wenn ich mich selbständig machte. Ein Verlagsname war schnell gefunden: Philomele, die Nachtigall der antiken Mythologie und Patronin der Sänger. Ursprünglich eine Griechische Prinzessin, wurde sie von Apollo in eine Nachtigall verwandelt um dem Zorn ihres Schwagers Teres zu entgehen – Details dieser antiken Horrorstory können z.B. in Ovids Metamorphosen nachgelesen werden...

Das hypothetische Verlagsprogramm war auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts und auf Kammermusik ausgerichtet. Ich nahm mir auch vor, den Anteil an Transkriptionen unter 10% zu halten, fand aber dann 20% akzeptabler, insbesondere angesichts der Tatsache dass bei manchen Gitarrenmusikverlagen das Verhältnis zwischen

Transkriptionen und Originalkompositionen eher umgekehrt ist.

Anmerkungen:

- 1) Trio Concentus, Gragnani, Diabelli, L'Hoyer, Zani de Ferranti, Opere originali per tre chitarre, Nuova Era 6808, 1989
- 2) Mario Dell'Ara, Manuale di Storia della Chitarra, Bèrben, Ancona, 1988
- 3) Musik in Geschichte und Gegenwart
- 4) Dictionary of Music and Musicians
- 5) RISM (Répertoire international des sources musicales) Bibliothekssigel, Gesamtverzeichnis, 1999, Henle, München
- 6) RISM (Répertoire international des sources musicales) Bibliothekssigel, Gesamtverzeichnis, 1999, Henle, München

Folgt:

Besprechung einiger Schwerpunkte des Verlagsprogramms;
Hinweise für Internet -Benützer

Eure Meinung ist gefragt!

Tabulaturen im Unterricht?

Eines ist wohl klar: Tabulaturen sind wesentlich einfacher zu lesen, und in jüngster Zeit kommen die meisten Noten-Ausgaben für den Unterricht auch mit zusätzlichen Tabulaturen. Doch wie soll ich unterrichten? Ist es jetzt Zeit, auf Tabulaturen umzustellen?

Ebenso klar ist, dass die Standard-Notation zur Allgemeinbildung gehört und beim Zusammenspiel mit andern Instrumenten unerlässlich ist. Und wenn man Sachen spielen will, die nicht speziell für die Gitarre geschrieben sind, braucht man Noten. Gute Notenkenntnisse vertiefen das Wissen in musikalische Zusammenhänge ungemein, und ein gut gestaltetes Notenblatt ist wohl auch ein kleines Kunstwerk fürs Auge.

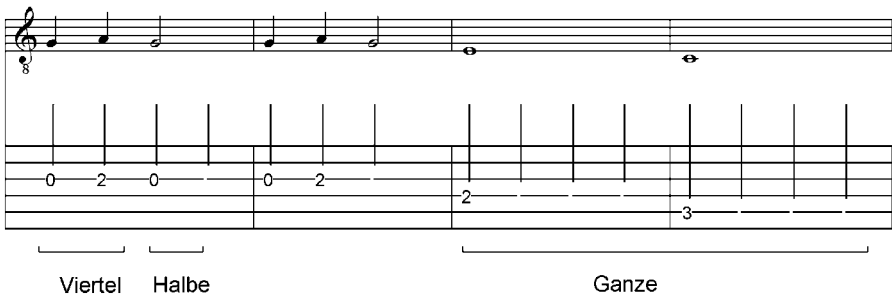
Hingegen sind Tabulaturen sehr systematisch und brauchen wenig Platz, und sie sind für Ungeübte auch leichter zu schreiben als Noten.

	Vorteile	Nachteile
Tabulatur	<p>Leicht zu lesen. Leicht zu schreiben. Gitarre kann umgestimmt werden, ohne das alles umgedacht werden muss. Sehr logisch aufgebaut. Kann sehr platzsparend notiert werden.</p>	<p>"Proprietäres Format", das heisst nur für Zupfinstrumente geeignet, für alle anderen Instrumente unbrauchbar. Stimmenverlauf ist nicht offensichtlich. Tonarten und Tonartwechsel sind nicht gut ersichtlich. Im Profibereich noch schlecht akzeptiert ("für musikalische Analphabeten").</p>
Standard-Notenschrift	<p>Universelle Sprache. Tonarten und Tonartwechsel sind für geübte Leute gut erfassbar. Polyphoner Verlauf der Stimmen deutlich erkennlich. Lässt den InterpretInnen bei verschiedenen Greifmöglichkeiten Freiheit.</p>	<p>Relativ schwierig, auf die Gitarre zu übertragen, besonders die Töne in den hohen Lagen. Es geht nicht direkt hervor, auf welcher Saite ein Ton gespielt wird, die optimale Greifmöglichkeit muss selber erarbeitet werden. Bei Nichtstandard-Stimmung muss alles umgedacht werden.</p>

Wie soll ich also Gitarre unterrichten?

Wir wissen auch: Wenn schon Noten, dann möglichst früh erlernen! Für jugendliche und erst recht erwachsene AnfängerInnen kann das Notenlernen zur Qual werden. Hier bieten sich die Tabulaturen als willkommene Alternative an. Das Beste ist natürlich, man beherrscht Beides.

Punkto Informationsgehalt sind beide Systeme fast gleichwertig. Gewisse Dinge sind aber in der Tablatur nicht geregelt, vor allem fehlt eine Unterscheidung zwischen Vierteln, Halben und Ganzen. Einige lösen das so:



Viertel
Halbe
Ganze

Nun möchten wir gerne wissen:

- Wie und wann verwendet ihr Tabulaturen im Unterricht?
- Glaubt ihr, Tabulaturen sind die Zukunft der Gitarrenmusik?
- Spielt ihr selber auch nach Tabulaturen?
- Kennt ihr weitere Vor- und Nachteile in den beiden Systemen?
- etc.

András von Tószeghi informiert:

Emanuele Segre, der italienische Meistergitarrist, leitet in LUGANO-Origlio vom 26. Dezember 2006 - 2. Januar 2007 einen **Weiterbildungskurs** für Gitarristen **aller** Stufen.

Auskunft und Programme:
Musik-Kurse A.v.Tószeghi, Dufourstr. 7 9008 St.Gallen T: 071/245.24.10 Fax: -22

(Für alle Kursbesucher, die im Hotel logieren, ist der Kurs gratis ! Bitte Programm anfordern.)



*die Welt
der akustischen Gitarre*

Instrumente
Miete
Gitarrenbau
Reparaturen
Klangverstärkung
Beratung
Unterricht



die Gitarre

Kirchplatz 8
Tel. 052/213 00 00

8400 Winterthur
www.diegitarre.ch

Notenbesprechung von Stefan Kuen

Oleg Kiselev, "Greetings from Russia" und "Ten Pieces For Young Players"

Der russische Gitarrist und Komponist Oleg Kiselev hat beim Schweizer Label Editions Marc Reift zwei Ausgaben für Sologitarre veröffentlicht. Die eine mit dem Titel "Greetings from Russia – 10 Pieces" ist den Schweizer Gitarristen Michael Erni, Felix Gisler, Kurt Gobetti, Oliver Primus und allen Mitgliedern der EGTA Schweiz gewidmet, als Danksagung für eine Hilfslieferung von CDs und Noten nach Russland.

Die zweite Ausgabe richtet sich an jugendliche SpielerInnen: "Ten Pieces For Young Players".

Auf Wunsch des Komponisten stellen wir die Werke hier vor und drucken zwei Beispiele für Euch zum Kennenlernen ab.

Beiden Heften ist eine CD beigelegt. Das Notenbild erscheint sauber und übersichtlich. Die CD, das sei hier vorweggenommen ist m.E. keine gute Werbung für die Stücke. Nicht allein die Aufnahmequalität, die ja bei einer solchen Beigabe nicht wirklich eine grosse Rolle spielt, sondern die Qualität der Einspielung strapaziert anspruchsvolle Ohren oft ganz erheblich. Ich frage mich, ob die Qualität der Stücke durch die z.T.

horrenden Tempi aufgewertet werden sollte.

Da empfiehlt es sich dann doch, selber zum Instrument zu greifen und mal ganz vorurteilslos Nummer für Nummer zu üben.

Ich möchte hier kurz einige Stücke aus dem Band "Greetings from Russia" herausgreifen.

Nummer eins "Mountain brook" beginnt mit arpeggierten Akkorden und einer in Synkopen darübergelegten Melodie und geht dann in eine Art Bossa Nova mit einem typisch brasilianischen Rhythmuspattern und brasilianischer Harmonik über. Zum Schluss steigert sich das Ganze in geschlagenen Akkorden. Oft klingen in den Akkorden Leersaiten mit oder verdoppelte Noten (als Prim), was das Greifen nicht gerade erleichtert und es bisweilen unmöglich macht, Bässe liegenzulassen. Das Stück ist recht sperrig für die Greifhand und Fingersätze und Spielhilfen gibt es nur ganz wenige. Das Notenbild leidet, da es an einigen Stellen zu "Klecksbildungen" kommt, wenn die Notenköpfe ineinander schwimmen. Das Stück "Northern wind" ist viel mehr auf die Gitarre komponiert und einfacher zu spielen. Ein melodisches

Motiv wird mit einer Begleitstimme sequenziert, die durch chromatische Bewegung immer neue Stimmungen heraufbeschwört. Im Mittelteil (risoluto) gibt es viel Bewegung, Arpeggios und Tonleitern wechseln sich ab, der ganze Teil läuft in Sechzehnteln. Nach dem Da Capo endet das Stück in Flageolett-Tönen. Wirklich sehr stimmungsvoll.

"The seagulls above the sea" ist ein Walzer in A-Dur. Eigentlich recht anmutig und hübsch, wäre da nicht die Tempovorgabe: Con spirito, Tempo 168! Das ist kaum zu schaffen und wenn ich dann auf der CD höre, wie's der Meister selbst angeht, da staune ich echt über soviel Toleranz gegenüber Unsauberkeit und verschluckten Tönen.

Die Stücke präsentieren immer wieder sehr gelungene Einfälle und immer wieder klingen Klischees an, die Kiselev aber auf ganz eigene Weise verarbeitet. So trifft man in "Last drops of a rain" auf fast ländlerhafte Sequenzen, schade dass auch da einige sperrige Passagen zu meistern sind, sonst wäre das ein schönes Stück für den Unterricht.

Fazit: Oleg Kiselev ist manchmal sehr radikal in der Umsetzung musikalischer Ideen. Alle Stücke haben eine klare musikalische Aussage und wecken eine Menge Assoziationen. Oft wird ein moderner Touch erzeugt durch Rückungen und Chromatik. Der Komponist scheint aber keine Rücksichten zu

nehmen auf gute Spielbarkeit oder gitarristische Konventionen. Unter dem Hefttitel "Greetings from Russia" hätte ich mehr "Russisches" erwartet, die Stücke bewegen sich aber in ganz verschiedenen Stilen aus aller Welt.

Der Band "Ten Pieces For Young Guitar Players" mag zwar auch für den durchschnittlichen Musikschüler so manche Knacknuss enthalten, streicht man aber bei den schnellen Stücken die Tempovorgaben einfach weg, so findet man in diesem Heft doch einige Perlen. Gleich das erste Stück "Night on the eve of Christmas" in d-moll schmeichelt den Ohren in seiner melancholischen Art. Eine Melodie mit Gegenstimme im Bass, durchsetzt mit Akkorden der Tonart und deren Zwischendominanten steigert sich, um dann in fallender Linie im Wechselspiel von Melodie und Akkorden am Schluss in D-Dur auszuklingen. Ein kurzes, sehr romantisches Werklein.

Es folgt nun eine Art Ragtime, ein Stück, das als Blues im halben Tempo spielbar wird und vielleicht dann auch dem Titel gerecht: "Play, smiling! Einzig die Auflösung zum Schlussakkord wird manche(n) vor ein unlösbares technisches Problem stellen.

"The last day of summer" bringt nach einer Arpeggio-Einleitung rhythmische Akkordrepetitionen in sehr eigenwilliger Harmonik, hier tönt es mal so richtig "schräg".

Im Stück "Serenade-pizzicato" wird im $\frac{3}{4}$ Takt eine langsame Melodie über einen Pizzicato-Bass gelegt. Klingt gut, ist aber schwer zu spielen, da in sehr hohen Lagen einzelne Töne gegriffen werden und benachbarte Saiten leer klingen müssen. Dies kann v.a. im Mittelteil, wo Akkorde über alle 6 Saiten geschlagen werden, grosse Mühe bereiten.

Das gleiche Problem begegnet uns im folgenden Stück "Six strings": Alles Akkorde über 6 Saiten! Schon das Entziffern stellt eine Herausforderung dar.

"Drunk fly" ist ein lustiges Stück im $\frac{3}{4}$ Takt und Swing-Feeling. Der Charakter ist leicht und doch etwas behäbig durch das Staccato am Anfang. Einzig der Mittelteil mit chromatisch verschobenen Akkorden wirkt nicht überzeugend.

Ein weiteres Stück ist "Astride on cloud". Ein kleiner Walzer, grazioso, mit harmonischen Wendungen, die erst mal sehr überraschend sind und jedem gefallen werden (v.a. problematisch beim Zielpublikum, den jungen SpielerInnen).

Es gibt dann noch ein Stück im Stile der Renaissance. Allerdings finden wir genügend (bessere) Originalliteratur aus dieser Zeit, die für unser Instrument transkribiert ist. Wie oben schon erwähnt, gibt es auch in diesem Band viele schöne musikalische Ideen. Ob das Heft jedoch bei den Jungen wirklich ankommt, wage ich wegen der erhaltenen technischen Schwierig-

keiten zu bezweifeln. Und es gilt auch hier: vergessen Sie die CD!

Stefan Kuen

*EMR 13003 Oleg Kiselev,
"Greetings from Russia"*

*EMR 13019 Oleg Kiselev,
"Ten Pices For Young Players"*

Oleg Kiselev



Oleg Kiselev, Beispiel 1

10

IV. Last drops of a rain

Tranquillo ♩ = 100



Musical staff 1: Treble clef, 8/8 time signature, key signature of one sharp (F#). The staff contains the first four measures of the piece. The melody is a series of eighth notes, and the bass line consists of quarter notes. The dynamic marking *mf* is present at the beginning.



Musical staff 2: Treble clef, 8/8 time signature. The staff contains measures 5 through 8. Measure 8 ends with a double bar line and a circled cross symbol (⊕).



Musical staff 3: Treble clef, 8/8 time signature. The staff contains measures 9 through 12. Measures 9 and 10 have circled numbers 2 and 1 above them, respectively. Measure 11 has a circled number 3 above it. Measure 12 ends with a double bar line and a circled cross symbol (⊕).



Musical staff 4: Treble clef, 8/8 time signature. The staff contains measures 13 through 16. Measure 14 has a double bar line and a circled cross symbol (⊕).



Musical staff 5: Treble clef, 8/8 time signature. The staff contains measures 17 through 20. Measure 20 ends with a double bar line and a circled cross symbol (⊕).



Musical staff 6: Treble clef, 8/8 time signature. The staff contains measures 21 through 24. Measure 24 ends with a double bar line and a circled cross symbol (⊕).



Musical staff 7: Treble clef, 8/8 time signature. The staff contains measures 25 through 28. Measure 28 ends with a double bar line, a circled cross symbol (⊕), and the marking *molto rit.*

Beispiel 2

4

TEN PIECES FOR YOUNG GUITAR-PLAYERS


1. Night on the eve of Christmas

Religioso $\text{♩} = 63$

Oleg KISELEV





Alle sollen es erfahren: Uns gibts seit über 30 Jahren!

Zum Blühen bringt erst das Talent
ein gut gewähltes Instrument.
Unsre Auswahl ist nicht mager:
Viel Schönes haben wir an Lager.

Auch in Bezug auf Musiknoten
wird bei uns sehr viel geboten.
Fehlt trotzdem mal was, das gefällt,
dann wird es flugs für Sie bestellt.

Sie finden auch viel Zubehör
und bei Problemen ein Gehör
... und geschieht mal ein Malheur,
dann bringt mans dem Reparatuer.

Wir sind auch weiterhin bemüht,
zu helfen, dass Talent erblüht.

aux guitares
Gitarre-Lädeli Basel

Sie finden uns unter dem Tinguely-Brunnen
– im Innern der Theaterpassage

Theaterstrasse 7 · 4051 Basel · Tel. 061 272 48 18

Redaktion: Jürg Hochweber

Einsendungen und Inserate:

EGTA-CH, Postfach 31, 6472 Erstfeld
E-mail: info@egta.ch
Website: www.egta.ch

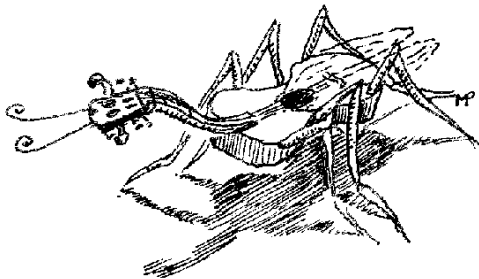
1 Jahr Inserat-Abo im Bulletin, 2-3 Ausgaben plus EGTA-Mitgliedschaft:

Fr. 500.- pro Seite
Fr. 300.- Halbe Seite
Fr. 700.- Rückseite

Einmalige Inserate:

1/4 Seite: Fr. 50.-
1/2 Seite: Fr. 100.-
1 Seite: Fr. 200.-
1 Rückseite: Fr. 300.-

Kleininserate
sind für Mitglieder gratis

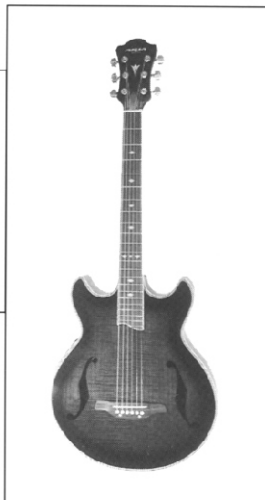
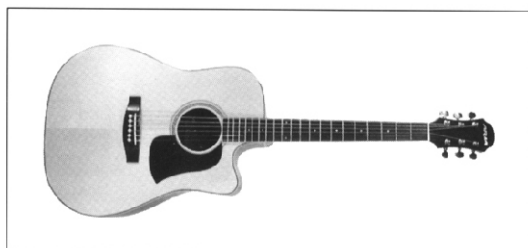




Gitarren guter Marken
anzubieten, ist unser
Markenzeichen.

Aria, Fender, Gibson, Ibañez, Martin, Seagull.

Und in unserer Musikalienabteilung
finden Sie die passenden Noten.



Herzlich willkommen
in unserer Gitarren-Abteilung!

Zürich, Limmatquai 28-30, Telefon 01 269 41 41